

Feuilleton

Sankt Petersburg, Kiew und Mitrovica

Blick in osteuropäische Zeitschriften: Osteuropas Städte im Blick von Dichtern und Forschern

Auch an der Literaturwissenschaft geht das politische Zusammenwachsen Europas nicht spurlos vorüber. In Polen entdeckt man in letzter Zeit den Dichter, Romancier und Dramatiker Jaroslaw Iwaszkiewicz (1894 bis 1980) als europäisch-universellen Literaten neu. Vor drei Jahren untersuchte der polnische Literaturwissenschaftler Piotr Drobnik Spuren des Europa-Themas im Werk des Dichters, sein Kollege Boguslaw Bakula fahndet nun in der Zeitschrift "Osteuropa" bei Iwaszkiewicz nach dem "europäischen Bewußtsein des zwanzigsten Jahrhunderts" und findet es in dem Sujet der Stadt. Die lyrischen Impressionen des Dichters, der häufig zwischen Ost- und Westeuropa unterwegs war, kreisen um die Städte, in denen er verweilte. Fasziniert haben ihn nicht nur die Wechselwirkungen zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen. Am poetischen Gegenstand "Stadt" reizte ihn auch der Kampf des einzelnen mit der Übermacht der Gesellschaft, der Gegensatz zwischen Reichtum, Elend und Gewalt. Dies war auch biographisch begründet: Polen, wohin Iwaszkiewicz 1918 aus der Ukraine kam, "stützte sich hauptsächlich auf Metropolen, in denen Vertriebene Unterschlupf fanden, die von außerhalb, aus einem kriegs- und revolutionserschütterten Raum kamen. In eine Stadt flüchtete sich auch der von einem Landgut in der Ukraine kommende Jaroslaw Iwaszkiewicz."

Der Lyriker erlebte den Niedergang der ländlich geprägten Feudalgesellschaft, aus der er selbst stammte, und den gleichzeitigen Aufschwung von Europas Städten, die damals zwar rasant wuchsen, in seiner Dichtung jedoch noch als offene Räume empfunden werden, mit Verbindung zu Fluß, Dorf und Steppe. Deshalb interessierte ihn wohl die Gestalt des Wanderers und des Vertriebenen, der im Bewußtsein um die Unwiederbringlichkeit alles Erlebten sich immer neu erfinden muß. Der Autor Bakula konzentriert sich auf die poetischen Motive Kiew und Petersburg im Werk von Iwaszkiewicz, "zwei Städte, welche die Handschrift eines metaphysischen Anfangs und Endes tragen". In Kiew verbrachte Iwaszkiewicz seine Jugend und reifte dort zum Schriftsteller. Dieser Stadt huldigt er in dem Gedicht "Jaroslaws Töchter" als einem kulturellen Zentrum des mittelalterlichen Europas. Iwaszkiewiczs Jaroslaw I. (979 bis 1054), wie Bakula schreibt, "sendet seine Töchter in die Welt, damit sie diese den Pforten Kiews näherbringen": "Wie weit weg sie doch fahren müssen! / So gehen - mit einer Kerze in der Hand - hinaus / Anna nach Frankreich, Eudoksja / Nach Ungarn, Saweta nach Dänemark." Der Literaturwissenschaftler Bakula will hier, obgleich das Gedicht schon 1977 in Polen erschienen war, eine Parallele zur europäischen Gegenwart erkennen: Jaroslaw, der seinerzeit zu den weitsichtigsten und gebildetsten Herrschern Europas zählte, verbindet er mit dem damaligen Bestreben, allen Hindernissen zum Trotz das bereits religiös geeinte Europa auch politisch durch die Vermählung der Dynastien zu integrieren. König Jaroslaws Werk "überdauerte die über ein Jahrtausend währenden Versuche, Kiew von seinem Weg nach Europa abzubringen. Darin erkennt man die Größe, das Genie eines Herrschers, dessen Werk die historiographische Perspektive der heutigen Ukraine begründet." An Rußland, das damals die dunklen Tiefen der Geschichte noch nicht verlassen habe, habe seinerzeit noch keiner gedacht, schreibt der 1954 geborene Pole Boguslaw Bakula.

Im Gegensatz zu Kiew verkörpert Sankt Petersburg, die Stadt, die Iwaszkiewicz erst in den siebziger Jahren besucht hatte, das Düstere und Schicksalhafte, die Quelle der Revolution und all ihrer tragischen Konsequenzen. Aber im geistige Sinne sieht er in ihr auch die westlichste Stadt Rußlands, die mit ihrer mythischen Vielschichtigkeit die Verbindung zu Europa aufrechterhält, dabei aber ein ewiges Rätsel bleibt. Iwaszkiewiczs Behandlung von Kiew wie auch von Sankt Petersburg ist Bakulas Ansicht nach "Zeichen seiner poetischen, in eine historiosophische Dimension eingebetteten Eschatologie". Damit geht die Überzeugung einher, daß alle nationalen Grenzen gänzlich bedeutungslos seien, eine Auffassung, die in dem Gedicht "Asiaten" aus dem Spätwerk vertreten wird. Europa ist hier ein Arkadien, das in der blauen Dämmerung versinkt und von Imperien bedroht wird, die sich zwar immer gleichen, aber nicht immer asiatischen Ursprungs sind: Napoleon spielt darin ebenso eine Rolle wie die Mongolenstürme oder Tschernobyl.

Die Stadt Kosovska Mitrovica besitzt in den Augen des deutschen Slawisten Marc Stegherr geradezu symbolischen Charakter für den serbisch-albanischen Völkerkonflikt. Die "gefährlichste Stadt Europas" - so zitiert Stegherr in der Zeitschrift "Südosteuropa Mitteilungen" den früheren amerikanischen

Botschafter bei den Vereinten Nationen, Richard Holbrooke. Genannt wird die Stadt, dieser interethnische Brennpunkt des Kosovo, auch "Belfast des Balkans" oder "Mostar des Kosovo". Mitrovica ist durch einen Fluß zweigeteilt: im Norden Serben, im Süden Albaner. Die Spannungen, die dort herrschen, führt der Autor darauf zurück, daß die serbische Seite um ihren schwindenden Einfluß fürchte, während die Albaner verhindern wollten, daß die Stadt zumindest teilweise innerhalb des Kosovo als exterritorial betrachtet werde. Gemäßigte Politiker lebten auf beiden Seiten gefährlich, Ultrationalisten gäben den Ton an. So etwa der albanisch-serbische Radivoje Papovic, der im vergangenen Jahr zum Rektor der Universität Mitrovica ernannt wurde - er halte die akademische Ausbildung der Albaner, die von den Serben immer wieder verhindert werde, für eine "Vorbereitung auf den Terrorismus". Die These internationaler Beobachter, hier gehe es weniger um einen natürlichen Haß unter den Ethnien als vielmehr um einen internen Kampf der albanischen wie serbischen Eliten, bestätigt ein serbischer Witz aus der Region. Auf die Frage, auf wen er, hätte er eine Pistole und nur zwei Kugeln, schießen würde, auf Clinton, Albright oder Kouchner (Symbolfiguren der Internationalisierung des Kosovo-Konflikts), antwortet der Serbe: "Auf Milosevic, beide Male."

JOSEPH CROITORU

Kastentext:

Osteuropa 9/2005, September, Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin

Südosteuropa Mitteilungen 3/2005, Herbst, Südosteuropa-Gesellschaft, D-80538 München

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main